

Die durch mehrere öffentliche Blätter gegen den vor-  
maligen Geheim. Staatsrath Knapp verbreitete Anschul-  
digung, er habe sich in den Verhandlungen über die Eisen-  
bahnen am Main bestechen lassen, ist in der Ständekammer  
vorgekommen und hat ein Schreiben des dirigirenden Mi-  
nisters veranlaßt, worin jener bekannte Staatsmann ge-  
rechtfertigt wird. Diese Angelegenheit, welche so viele  
Köpfe erhitzte, tritt nach und nach in den Hintergrund. —

Eine Schrift des Geheim. Staatsrathes und Kanzlers  
der Universität Gießen, Dr. Linde, macht Aufsehen; sie lie-  
fert eine Uebersicht des gesammten Unterrichtswesens im  
Großherzogthum, besonders seit dem Jahre 1829, (erschien  
Gießen 1839 bei Ferber) und widerlegt die neueste Beurthei-  
lung unserer Unterrichtsanstalten durch Thiersch. Letzterer  
hat in seinem vielbesprochenen Buche über süddeutsche Gym-  
nasien mit einer beispiellosen Oberflächlichkeit und Unkennt-  
niß sich ausgelassen, insbesondere aber über die Gymnasien  
in Hessen fast lauter halb wahre oder ganz falsche Nach-  
richten gegeben. Wir glauben daß ein Ministerium wie  
das Unsrige, auf solche Angriffe gar nichts hätte erwidern  
sollen. Inzwischen ist die obengenannte Uebersicht sehr be-  
lehrend und findet daher auch bei Nichtpädagogen großen  
Beifall. Die Vergleichung der einzelnen Anstalten nach  
ihrer Frequenz, Lehrerzahl und Besoldung, ist zwar nicht  
für Alle gleich wichtig, doch bietet sie Anlaß zu manchen  
wichtigen Bemerkungen. —

Der Kunstverein bereitet, wie wir hören, seine später  
statt findende Ausstellung vor. Vor einigen Wochen hat-  
ten wir den seltenen Genuß, das Bild der „Poesie“ von  
Köhler in Düsseldorf hier zu sehen, welches zu der Ausstel-  
lung nach Paris abgeschickt wurde. Prof. J. Felsing, der  
zuletzt die Madonna von Overbeck vollendete, ist eben mit  
Steinbrück's Genovesa beschäftigt, die in einem halben  
Jahre etwa fertig seyn dürfte, und dann wird der geniale  
Künstler das genannte Bild Köhler's stechen. Freunde des  
berühmten Kupferstechers und Kenner überhaupt, muß man  
darauf besonders aufmerksam machen: denn diese drei Ar-  
beiten repräsentiren Hauptrichtungen in der jetzigen Mal-  
erei; sie zu vergleichen wird von ungemeinem Interesse blei-  
ben, besonders wenn sie ein Felsing wiedergegeben hat. —

Die Vorlesungen über Physik, vom Oberbaudirector  
Schleiermacher gehalten, ziehen auch in diesem Winter ein  
gewähltes Auditorium an; dazu kamen nun seit einigen  
Wochen Vorträge über französische Literatur und Sprache  
vom Gymnasiallehrer F. Haas mit großer Gründlichkeit  
in französischer Sprache gehalten. Solche Bestrebungen  
machen immer in einer Stadt Glück, wo soviel wissenschaft-  
licher Sinn und Ernst vorherrschend ist, wie bei uns. —

Das Theater, um auch hierüber einige Worte zu sagen,  
hat jetzt wohl etwas mehr Leben und Regsamkeit, als in  
den letzten Wintern, allein noch fehlt unendlich viel, um  
uns zu befriedigen. Wir sind an Gutes gewöhnt, (und  
haben auch erschrecklich viel gelesen,) wie kann da-  
her die Intendanz auf solche läppische Dinge, wie „zu eb-  
ner Erde u. s. w.“, von Nestroy, so viel verwenden, wäh-  
rend wir ganz andere Stücke zu sehen wünschen? Die Oper  
ist besser. Mad. Pirscher und Dlle. Diehl (Letztere eine  
Anfängerin, aber viel versprechend und von entschiedenem  
Anlagen,) sind angenehme Erscheinungen, daß die lebens-  
würdige Dlle. Quien so lange die Breter nicht betrat, müs-  
sen wir bedauern, indem sie sehr gerne gesehen wird. Dem  
Bernehmen nach haben wir eine neue Oper von unserm  
wackern Concertmeister E. Schöffler zu erwarten, die sich  
dem Bessern anreihen soll, was die letztere Zeit gebracht  
hat. Wir freuen uns darauf ebenso sehr, als auf einige dra-  
matische Stücke, die von jüngern, hiesigen Autoren zur  
Darstellung eingereicht sind und wohl bald zur Aufführung  
kommen werden.

Nürnberg, Ende Februar 1839

Nachdem wir Nürnberger auf unserm Volksfeste den  
letzten Sommerstau hinabgeschwemmt hatten, wendeten  
wir uns, durch die länger werdenden Abende noch besonders  
angewiesen, gern wieder den engeren geselligen Zirkeln zu.  
So haben wir denn in der „Gesellschaft des Museums,“ da  
dieß einmal dort den wesentlichsten Theil der Unterhaltung  
ausmacht, allachtägig getanz; in der „Harmonie“ nette  
theatralische Kleinigkeiten ausführen und zärtliche Verhält-  
nisse sich entspinnen sehen; im „Singsverein“ durch Auffüh-  
rung von Haydn's Jahreszeiten und im „Liederkranz“ durch  
die sehr gelungenen Vorträge mehrerer Piegen aus den  
besten Opern, genussreiche Abendstunden verlebt.

Was das Interesse an den Begebenheiten außerhalb  
des Reichbildes der Stadt, und an den Bewegungen und  
Erscheinungen im Gebiete der Literatur betrifft, so konnte  
es leicht geschehen, daß wir diesen Winter ein Stückchen der  
Weltgeschichte übersehen hätten, wenn nicht ein Correspon-  
dent in der Zeitung für die elegante Welt einigemal mit  
sarkastischer Gerce uns verdienstermaßen gestrichen und das  
träge Blut in Circulation gebracht hätte.

Die literarische Productivität unserer Stadt hängt zu-  
nächst von der Buchhändlerischen Thätigkeit ab. — Die  
meiste Anregung giebt in dieser Beziehung die Buchhandlung  
Bauer und Raspe und zwar größtentheils durch ihre neuge-  
gründete Monatschrift „Athenäum“ von dem wir mit Ver-  
gnügen erfahren, daß sie eine freundliche Aufnahme in allen  
deutschen Provinzen gefunden hat, und sich der weitesten  
Verbreitung erfreut. Die gediegene Journalistik ist seit  
langen Jahren in Baiern ein non ens und es ist darum im  
hohen Grade erfreulich, aus dem, in dieser Beziehung oft  
vom stolzen Norden verhöhnten und geschmähten Baiern,  
ein Institut mit solcher Kraft und Energie, mit dem Auf-  
wand von Kosten und Mühe, wie ihn das „Athenäum“ be-  
kundet, auftauchen zu sehen.

Da der Herausgeber und Verleger derselben — Julius  
Merz — unserm für wissenschaftliches Leben mit so reger  
Theilnahme erfüllten Kronprinzen persönlich bekannt ist,  
so glaubt man, daß das „Athenäum“ wie nach den deutschen  
Hansestädten hin, so auch nach den bairischen Hochalpen  
wandere.

Daß sich diese Monatschrift auch im Inlande der An-  
erkennung zu erfreuen hat, giebt eine Stelle in dem zu  
München erscheinenden „Baterländischen Magazin“ zu er-  
kennen, wo es heißt: „diese Monatschrift, der eine recht  
große deutsche Theilnahme zu wünschen ist, hat die schöne  
Tendenz, alle deutschen Schriftsteller in ihre Spalten zu-  
sammenzuführen, wodurch vielleicht die paven Privat-  
rückfichten verschwinden können, die sich bisher immer zwi-  
schen norddeutsche und süddeutsche Schriftsteller gedrängt  
haben; durch diese consolidirte Vereinigung gelänge es viel-  
leicht auch, die tristen Winkelspelunken feiler Kritik zu zer-  
stören, aus deren Versteck anonyme Rezensenten mit Roth  
werfen. Das wäre ein unendlich reicher Gewinn, der von  
Baiern ausgegangen, dem Lande große Achtung verschaf-  
fen müßte.“

Von Lützelberger, dem ehrlichen biedern Manne, sind  
„Grundzüge der paulinischen Glaubenslehre“ erschienen.  
Seine theologischen Forschungen sind voll des redlichsten  
Strebens nach Wahrheit, und nur als Folie derselben, nicht  
aber als dem Geschmack der Zeit entsprechender Röder er-  
scheint der Geist der Negation in seinen Schriften.

Ein interessantes archäologisches Werk: „Der christ-  
liche Altar,“ wurde in vielen Zeichnungen von unserm tüch-  
tigen Architekten Heidehoff, herausgegeben und mit einem  
viel Studium verrathenden Texte von Georg Neumann be-  
gleitet. Franz Dingelstedt's „Frauenspiegel“ ist gleichfalls  
eine sehr beachtenswerthe Erscheinung, wie wir auch an  
Jacob Fingerling von Kurz, durch die Buchhändleranzei-  
gen wieder angenehm erinnert worden sind.